

18.04.08 Einen Fuss vor den anderen. FeierAbend mit Kathrin Hottiger und Jacques Pasquier.

Diese Feier ist zu hören unter: <https://www.rkmg.ch/veranstaltung/21023>

Eingangsspiel

Begrüssung

Vergesst nicht, Freunde,
wir reisen gemeinsam
besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden
vergesst nicht
es ist unsre
gemeinsame Welt
die ungeteilte
auch die geteilte
die uns aufblühen lässt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir gemeinsam reisen
Rose Ausländer, ich höre das Herz des Oleanders

Einen Fuss vor den anderen.

Der Weg ist ein Bild für das Leben.

Alles was bei einer Fussreise erfahren wird, gilt auch für das Leben. Und jeder Mensch muss selber seinen einzigartigen Weg finden.

Der Weg ist ein Begriff der Spiritualität, denn er hat zu tun mit dem Sinn und der Bedeutung des Lebens.

Das Denken über Religion ist vergleichbar mit dem Gehen seines Weges.

Darum möchte ich heute Abend mit euch einen Weg gehen, mit euch wandern.

Denn das Wandern holt uns aus dem Kopf auf den Boden zurück.

Religion ist von ihrem Ursprung her verbunden mit der physischen Bewegung, mit unterwegs sein, mit Tanzen und Pilgern.

Beten und tanzen gehörten in früheren Kulturen unzertrennlich zusammen. Die

Vorstellung, Religion spiele sich im Kopf des Menschen ab, ist ein moderner Irrtum, der vor allem auch im Protestantismus gestärkt und verbreitet wurde.

Vielleicht sind deshalb Pilgerfahrten wieder so gefragt, gerade auch unter säkular denkenden Menschen.

1. Lied: der Wanderer (F. Schubert)

Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Thal, es braust das Meer,
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein geliebtes Land,
Gesucht, geahnt und nie gekannt!
Das Land, das Land so hoffnunggrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn?

Wo meine Freunde wandeln gehn,
Wo meine Toten auferstehn;
Das Land, das meine Sprache spricht,
O Land, wo bist du?

Ich wandle still und wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?
Im Geisterhauch tönts mir zurück:
»Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!«

Zu mir und zu meinem Weg will ich stehen
mit beiden Füßen auf dem Boden
gerade stehen für mein Leben
und den Grund erfahren

Verweilen will ich im Augenblick
mit jedem Atemzug
gegenwärtig sein
mich einlassen auf das was mich umgibt

mich zentrieren auf alles und nichts
auf Leere und Fülle
so lausche ich die Stille
..... 30 sek stille

im achtsamen Wahrnehmen

will ich einen neuen Durchblick erhalten
und im Vertrauen meinen Weg weitergehen. Amen

2.Lied: O wüsst ich doch den Weg zurück (J. Brahms)

O wüßt ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht' ich nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich sehnet auszuruhn,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe sanft bedeckt!

Und nichts zu forschen, nichts zu spähn,
Und nur zu träumen leicht und lind;
Der Zeiten Wandel nicht zu sehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeig mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens such ich nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand!

Die Suche

Glaubenssicherheiten in kirchlicher Sprache sind für viele Menschen zu leeren Hülsen geworden, sie bleiben den Gottesdiensten fern und immer mehr Kirchen werden geschlossen.

Die Erfahrung aber des 'Unendlichen', das Gefühl, Teil des grossen Ganzen zu sein, das Bedürfnis nach Spiritualität das überlebt jeden Abbruch und sucht nach neuen Worten, Ritualen und Gemeinschaften. Viele Menschen sind heute ausserhalb der Kirche auf der Suche nach spiritueller Vertiefung und Lebensorientierung.

Wo fängt man an, bei der Suche nach einer neuen Lebensorientierung?

Wenn wir die Worte der Tradition nicht mehr verstehen, dann tun wir gut daran, pilgern zu gehen, eine Pilgerfahrt zu machen, um das drückende Kostüm, das Kettenhemd, gestrickt aus Dogmen und Bekenntnissen abzuwerfen.

So beschloss ein Mann, 65 Jahre alt, der seit seiner Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche hatte und dank der begeisternden Erzählungen eines befreundeten Paares über die Erlebnisse auf dem berühmten Jakobsweg, selber mit seiner Frau diesen Pilgerweg zu gehen. «Wir gingen nicht unbedingt aus religiösen Motiven, sondern mehr in der Erwartung, durch die Wanderung persönliche, ja, vielleicht spirituelle Erfahrungen zu machen».

Und so haben nun er und seine Frau während den letzten zehn Jahren den gesamten Jakobsweg etappenweise zurückgelegt. Die erwarteten spirituellen

Erlebnisse blieben nicht aus. Ich zitiere: «Man merkt, dass das Göttliche nicht auf die Kirche beschränkt ist. Wenn man nach Stunden des Wanderns am Weg anhält und plötzlich wahrnimmt, wie das Korn auf dem Feld reift, wenn man dieses leise Knistern hört, dann ist das berührend, weil man die göttliche Kraft des Lebens spürt».

Je prosaischer der Alltag des Wanderers ist, je körperlicher, wenn seine Gedanken um schmerzende Blasen oder den allzu schweren Rucksack kreisen, desto eindrücklicher werden die Momente der Spiritualität.

Der Weg ist zunächst einmal das Vergessen der Seele, sich dem Körper unterwerfen, seinen tausend Bedürfnissen. Aber dann, plötzlich, kommen diese Momente der Euphorie, in denen, für die Dauer einer Begegnung oder eines Gesangs, die Seele sich entblöst, die man verloren geglaubt hatte.

3.Lied : L'invitation au voyage (H. Duparc)

Mon enfant, ma sœur,
Songe à la douceur
D'aller là-bas vivre ensemble,
Aimer à loisir,
Aimer et mourir
Au pays qui te ressemble.
Les soleils mouillés
De ces ciels brouillés
Pour mon esprit ont les charmes
Si mystérieux
De tes traîtres yeux,
Brillant à travers leurs larmes.
Là, tout n'est qu'ordre et beauté,
Luxe, calme et volupté.

Des meubles luisants,
Polis par les ans,
Décoreraient notre chambre,
Les plus rares fleurs
Mêlant leurs odeurs
Aux vagues senteurs de l'ambre
Les riches plafonds,
Les miroirs profonds,
La splendeur orientale
Tout y parlerait
À l'âme en secret
Sa douce langue natale.
Là, tout n'est qu'ordre et beauté,
Luxe, calme et volupté.

Vois sur ces canaux
Dormir ces vaisseaux
Dont l'humeur est vagabonde;
C'est pour assouvir
Ton moindre désir
Qu'ils viennent du bout du monde.
Les soleils couchants
Revêtent les champs,

Les canaux, la ville entière,
D'hyacinthe et d'or;
Le monde s'endort
Dans une chaude lumière!
Là, tout n'est qu'ordre et beauté,
Luxe, calme et volupté.

Der Pilger

Schon bald gehen sie wieder, sind unterwegs nach Santiago de Compostela, um den uralten Camino, 'den Weg' zu gehen. Es ist eine Pilgerfahrt die bis ins Mittelalter zurückreicht.

Heute ist es zu einem Trend geworden. Vor zwanzig Jahren sind noch keine 6000 Leute in Santiago angekommen, vor zehn Jahren erreichten gut 90'000 die Kathedrale, heute sind es bereits über 300'000 im Jahr.

Anders als im Mittelalter sind diese Menschen nicht mehr unterwegs, um in Santiago de Compostela um Vergebung für ihre Sünden zu bitten, sich mit Gott zu versöhnen oder die Gebeine von Jakobus anzubeten.

Nein, es ist gelebte Religion ausserhalb der Kirche mit Wanderkarte und Rucksack. Es sind mehrheitlich Menschen, die die Kirche verlassen haben.

Die Pilgerwege, die einen Aufschwung erfahren haben, sind heute nicht mehr Königsweg des Glaubens.

Die pilgernden Menschen formen einen neuen Typus von Gläubigen und suchen eine neue Religiosität. Das Wiederaufleben der Pilgerfahrt nach Compostela ist darum vielmehr die Suche nach Neuem, als eine Wiederentdeckung des Alten. Der Pilger steht dafür Modell.

Wenn wir uns befreien wollen von allen kirchlichen Vorstellungen, Dogmen, Ritualen, Bekenntnissen, ja auch von der Vorstellung eines Gottes mit menschlichen Zügen, erst dann realisieren wir, dass der Grund unseres Menschseins darin liegt, jeden Tag wieder neu aufzustehen, in der Kraft, die uns den einen Fuss vor den andern setzen lässt. Das macht alle zu Pilger, für die die Reise selbst das Ziel ist, oder anders gesagt: für die der Sinn des Lebens das Leben selbst ist.

Glauben könnten wir so umschreiben als das, was mich in Bewegung setzt.

Ich zitiere aus dem Buch 'Pilgern für Skeptiker' von Jean Christoph Rufin:

«Ich begann in mir die Gegenwart eines angenehmen Gefährten zu spüren: der Leere. Ich war ein neues Wesen geworden mit keinem anderen Zweck in seinem flüchtigen Dasein als den einen Fuss vor den anderen zu setzen. Die Reise nach Santiago de Compostela ist keine christliche Pilgerfahrt, sie gehört im Grunde keiner

bestimmten Religion an. Sie befreit uns von der Qual des Denkens und lässt das Ich mit der Natur mitschwingen. Als ich nach Santiago de Compostela aufbrach, habe ich nichts gesucht – und genau das habe ich gefunden.»

Lied: 4. Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen (R.Schmummann)

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach.
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan? -
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg.
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut.
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl?
Dahin, dahin
Geht unser Weg.
O Vater, lass uns ziehn!

Abraham

Was bewegt den modernen Pilger?

Warum macht er sich auf den Weg?

Was entdeckt er unterwegs, etwas über sich selber, über das Leben, über Gott, über Glauben?

Für ihn ist die Reise das Ziel. Glauben ist eine Art, sich zum Leben zu verhalten.

Glauben ist die Liebe für das Leben, Glauben ist die Sehnsucht und die Hoffnung, dass es in der Welt morgen bessergeht als heute.

Wer an das Leben glaubt, schaut nicht hinauf zu einer rettenden Hand, sondern streckt sich nach vorne aus, zur Zukunft, die zwar verborgen bleibt.

Der moderne Pilger wird in Bewegung gebracht durch etwas, das ihn ruft. Von etwas wird er angesprochen, etwas zieht ihn hin, er folgt einem Appell

Dieser Pilger ist wie Abraham, der in der Bibel 'den Vater von allen die glauben' genannt wird, der sich auf den Weg machte, ohne zu wissen wohin.

Ob es diesen Abraham je gegeben hat, weiss niemand. Abraham, so wird erzählt,

hat eine Stimme gehört und ist unruhig geworden. Darauf bricht er radikal mit seiner Geschichte und mit seinem Glauben, und richtet sich aufs Unbekannte aus.

In Genesis 12 lesen wir: *«Und der Herr sprach zu Abraham: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde».*

Warum ist Abraham aufgebrochen? Ertönte da plötzlich eine Stimme aus dem Himmel oder ist in seinem Inneren langsam eine Entscheidung gereift?

Das rabbinische Judentum suggeriert, dass Abraham selber die Entscheidung getroffen hat, aus seinem Land weg zu ziehen. Aus Unbehagen mit der abergläubischen, betrügerischen Anbetung von Götterbildern macht er sich auf die Suche nach einer authentischen Lebenshaltung.

Abraham macht sich auf, nicht als Gläubiger, sondern als Religionskritiker und lässt den ihm vertrauten Kultus zurück.

Der Talmud, das ist die Jahrhunderte alte jüdische Auslegung biblischer Texte, erzählt über diesen Abschnitt aus Genesis folgende Geschichte:

Abraham muss den Laden seines Vaters hüten, in dem Götterbilder verkauft werden.

Abraham fragt einen Kunden, wie alt er sei. Dieser antwortet: «fünfzig Jahre alt».

Darauf sagt Abraham: «und du willst einen Gott kaufen, der nur einen Tag alt ist?» Ein anderes Mal kommt eine Frau herein und opfert den Göttern Gebäck. Abraham, total verärgert, nimmt einen Stecken und schlägt ein Bild um das andere kaputt. Das grösste Götterbild lässt er aber unbeschadet, den Stecken legt er diesem in die Hände. Als Therach, sein Vater, zurückkommt und fragt, was passiert sei, antwortet er: «die Götter haben sich gestritten». Darauf reagiert der Vater: »aber das ist doch nicht möglich, sie leben doch gar nicht?» Und Abraham antwortet: «siehst du, du sagst es ja selber».

«Und der Herr sprach zu Abraham: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde».

Ob diese Stimme von aussen kommt oder ob es seine innere Stimme ist, das spielt keine Rolle. Entscheidend ist, dass er in Bewegung kommt und altes zurücklässt. In ihm entsteht Raum für Neues. Und damit gleicht er dem modernen Pilger.

Lied 5: Auf dem Wasser zu singen (F.Schubert)

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen

Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn:
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.
Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel im errötenden Schein.
Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit;
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

Gastfreundschaft

Die Pilgerfahrt steht Modell für unser Suchen nach uns selbst und nach dem, welchem wir Gott sagen wollen.

Unterwegs sind wir angewiesen auf andere, auf ihre Gastfreundschaft. Die Pilgerfahrt macht so die Verknüpfung vom Sozialen mit dem Religiösen sichtbar.

Die biblische Geschichte von Abraham kann das illustrieren.

Nach einer längeren Wegstrecke haben Abraham und Sara in der Nähe von Hebron ihre Zelte aufgestellt. Eines Tages bekommen sie dort Besuch von drei Fremden.

Abraham zweifelt keinen Moment und bietet ihnen nach nomadischem Brauch seine Gastfreundschaft an.

Diese Männer sind gekommen, um anzukündigen, dass Sara schwanger wird. Es ist ein Bild für das Leben. Denn Abraham ist ausgezogen um das Leben zu suchen.

Im Laufe der Erzählung wird aus den drei Männern Gott selbst, die Stimme also, die ihn gerufen hatte, der Appell, sich auf den Weg zu machen. In dieser mythischen Erzählung werden Grenzen fließend, Gastgeber und Gast wechseln die Rolle.

Gastfreundschaft ist für den Pilger notwendig, um überleben zu können. In einer Welt in der alles und jedes in Bewegung ist, ist Gastfreundschaft Verpflichtung.

Gastfreundlich oder nicht, das ist die grundlegende Frage einer Gesellschaft.

Der Gast aber bleibt ein Unbekannter, ein Fremder.

Die Frage ist, wie Menschen untereinander in Respekt zusammenleben können, auch wenn sie einander fremd bleiben.

Das Pilgern ist nicht das Unterwegssein zu Gott, sondern vielmehr ein soziales und ethisches Experiment.

Nicht das Seelenheil des einzelnen Pilgers steht im Zentrum, sondern seine Haltung anderen, Fremden gegenüber.

Wie in der Erzählung über Abraham sichtbar wird, sind das Religiöse und das Ethische, mit anderen Worten: der Appell und die Gastfreundschaft nicht voneinander zu trennen.

6. Les Roses d'Ispahan – Leconte de Lisle (G. Fauré)

Les roses d'Ispahan dans leur gaîne de mousse,
Les jasmins de Mossoul, les fleurs de l'oranger,
Ont un parfum moins frais, ont une odeur moins douce,
Ô blanche Léïlah! que ton souffle léger.

Ta lèvre est de corail et ton rire léger
Sonne mieux que l'eau vive et d'une voix plus douce.
Mieux que le vent joyeux qui berce l'oranger,
Mieux que l'oiseau qui chante au bord d'un nid de mousse.
Mais le subtile odeur des roses dans leur mousse,
La brise qui se joue autour de l'oranger
Et l'eau vive qui flue avec sa plainte douce
Ont un charme plus sûr que ton amour léger!

Ô Leïlah! depuis que de leur vol léger
Tous les baisers ont fui de ta lèvre si douce
Il n'est plus de parfum dans le pâle oranger,
Ni de céleste arôme aux roses dans leur mousse.

L'oiseau, sur le duvet humide et sur la mousse,
Ne chante plus parmi la rose et l'oranger;
L'eau vive des jardins n'a plus de chanson douce,
L'aube ne dore plus le ciel pur et léger.

Oh! que ton jeune amour, ce papillon léger,
Revienne vers mon cœur d'une aile prompte et douce.
Et qu'il parfume encor [les fleurs]¹ de l'oranger,
Les roses d'Ispahan dans leur gaîne de mousse.

Brot und Wasser

Gastfreundschaft bleibt auch in der frühchristlichen Tradition essentiell. Die Geschichte von den Jüngern unterwegs nach Emmaus erzählt, wie sich ein Fremder ihnen anschliesst. Sie laden ihn zu ihrem Tisch ein.

Doch dann nimmt der Fremde, der Gast das Brot und teilt es aus. So wird auch hier der Gast zum Gastgeber. Wo Brot und Wein geteilt werden, wird Gastfreundschaft zum Ritual.

Wer sich weigert, den Fremden an seinem Tisch zu laden, negiert den Appell.

Am Schluss des Matthäusevangeliums sagt Jesus: « Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd

und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan». (Mt.25,35ff)

Sowohl Judentum, Christentum als auch der Islam kennen diese Geschichten über Gastfreundschaft.

Hier am Wegrand steht ein Krug Wasser und liegt ein Brot als Symbol für die Gastfreundschaft.

Anschliessend an dieser Feier wollen wir einander Gast und Gastgeberin sein und uns durch die Gemeinschaft stärken lassen.

7. Im Abendrot – Heinrich von Herzogenberg

Lust'ge Vögel in dem Wald, singt, so lang es grün!
Ach wer weiss wie bald, wie bald Alles muss verblühn.
Sah ich's doch vom Berge einst glänzen überall,
Wusste kaum, warum du weinst, fromme Nachtigall.
Und kaum ging ich über Land,
Frisch durch Lust und Noth,
Wandelt Alles, und ich stand müd' im Abendroth.
Und die Lüfte wehen kalt übers falbe Grün;
Vöglein, euer Abschied halt,
Könnt ich mit auch ziehn!

(Segen)

Immer wieder setzen wir den einen Fuss vor den anderen. Diese Unruhe, diesen Appell nenne ich heilig.
Darum geh,
Geh deinen Weg,
beschenkt
um selbst zu schenken.

8. Viel Glück zur Reise, Schwalben! (R.Schumann)

Viel Glück zur Reise, Schwalben!
Ihr eilt, ein langer Zug,
Zum schönen warmen Süden in frohem, kühnem Flug.

Gern möchte wohl die Reise ich einmal tun mit euch,
Zu sehn die tausend Wunder, die darbeit jedes Reich.

Doch immer käm ich wieder,
Wie schön auch jedes Land und reich an Wundern wäre,
Zurück ins Vaterland!